

ARMUTSFORMEN IN DER GESELLSCHAFT - POVERTÀ IN UNA COMUNITÀ SOLIDALE

Armutstagung | Convegno sulle povertà - 11. September | settembre 2020

Ivo Muser
Bischof – Vescovo

Allen einen schönen guten Nachmittag, buon pomeriggio a tutti e tutte.

Complimenti per questa iniziativa e vi ringrazio davvero.

Schon bei der Begrüßung ist ein Satz gefallen, der das zum Ausdruck bringt, was mich beschäftigt. Es gibt keine schnellen und fertigen und kurzen Antworten auf komplexe Themen. Das Thema, das uns heute Nachmittag zusammengeführt hat, ist komplex. Ich habe keine Antworten, wohl aber viele Fragen. Und das sage ich nicht aus falscher Bescheidenheit, sondern weil ich fest davon überzeugt bin, dass gerade bei dieser herausfordernden Thematik, die uns als Gesellschaft angeht, die uns alle betrifft, schnelle und kurze Antworten am Menschen vorbeigehen. Ich teile mit ihnen nur einige Blitzlichter, unsystematisch, aber einige Blitzlichter, die mich persönlich herausfordern und oft auch sehr beschäftigen.

Es gibt eine biblische Erzählung, die eine unmittelbare Antwort geben möchte auf die Frage, und wer ist mein Nächster? Zweimal heißt es in dieser Erzählung ganz lapidar, vom Priester und vom Leviten, er sah ihn und ging weiter. Dann kommt ein Samariter, und uns vielleicht ist heute gar nicht mehr bewusst, wie provokativ diese Wahl ist, ein Samariter, ein Fremder, ein Ausländer, ein nicht recht Gläubiger und von ihnen heißt es, er sah ihn, er spürte Mitleid, er ging zu ihm hin, goss Öl und Wein in seine Wunde, und er brachte ihn in eine Herberge.

Für mich persönlich beginnt alles damit, hinzuschauen und nicht wegzuschauen. Auszuhalten und nicht zur Tagesordnung überzugehen. Ich sag's ganz konkret, mich überkommt immer ein ungutes Gefühl, wenn wieder Diskussionen stattfinden um das Bettelverbot. Ich verstehe die Problematik, die hier berührt ist, aber mich überkommt deswegen ein ungutes Gefühl, weil ich hier oft den Eindruck habe, wir halten es einfach nicht mehr aus, dass es die Armut gibt - noch viel konkreter, existenzieller, dass es die Armen gibt. Und das heutige Thema fordert mich vor allem auch heraus, in der Haltung, es braucht uns alle und es ist eigentlich beeindruckend jetzt in diesem Saal hineinzuschauen und so unterschiedliche Menschen, vielleicht auch unterschiedlich in ihrer politischen Überzeugung, in ihrer religiösen Überzeugung zu sehen, mit einer Überzeugung: Es kommt darauf an, die Armut zu bekämpfen, niemals die Armen.

Ein zweites Blitzlicht, das mich in dieser ganzen Auseinandersetzung und nicht nur hier sehr beschäftigt: der Umgang mit Sprache. Wir wissen es alle, Sprache ist nicht neutral, Sprache schafft Wirklichkeit. Und es besteht ein ganz enger Zusammenhang, zwischen denken, reden und schließlich tun. In diesem Bereich und wohl in allen anderen Bereichen unseres Lebens auch. Ich sag's wieder konkret, vielleicht ist es nicht politisch korrekt, aber dazu sind wir heute ja nicht da. So Slogans wie: wir zuerst, sind wie eine Ohrfeige für unser heutiges Thema, oder ich habe immer ein ungutes Gefühl, wenn von Gruppen, und das in manchen Gruppen wieder salonfähig geworden, wenn man beginnt, von der Verteidigung des christlichen Abendlandes zu reden und wo das Christentum nicht mehr Beheimatet ist. Oder ein anderer Bereich, so ein kostbarer, intimer Ausdruck wie Heimat, wer von uns möchte nicht beheimatet sein, angenommen zu sein, oft denke ich mir, in unserem Leben kreist alles darum, dass wir angenommen und geliebt sind, in allem und trotz allem. Und wenn ein so intimer Begriff her genommen wird, um Heimat zu verweigern. Ein weiteres Blitzlicht, das mich in diesem Zusammenhang beschäftigt: Es braucht intelligente Hilfe, wir alles sind uns auch bewusst, nur guter Wille allein genügt nicht, es ist schon viel, guter Wille zu haben, aber guter Wille allein genügt nicht. Es braucht die Bewertung, es braucht auch den engagierten, durchaus auch den wissenschaftlichen Blick auf ein Problem. Es braucht Kompetenz, es braucht Erfahrung und was mich heute

Nachmittag besonders bewegt, es braucht Vernetzung. Wenn es um Armutsbekämpfung geht, dann sind wir, ich sage jetzt einmal ungeschützt, wir alle herausgefordert, uns zu vernetzen und dass es ja keinen Konkurrenzkampf gibt zwischen den Helfenden, wer immer die Helfende und die Engagierten sind. Sondern zutiefst auch Vernetzung.

Ein weiteres Blitzlicht ich habe deswegen keine Antworten anzubieten, weil ich auch in meinem ganz konkreten Dienst immer mehr merke, wie viele Gesichter Armut haben kann. Aber mir geht auch immer mehr persönlich auf, wie sehr einzelne Gesichter von Armut sich gegenseitig bedingen können. Es ist vielleicht noch verhältnismäßig leicht, über materielle Armut zu reden, aber die ganzen anderen Formen sind viel versenkter, verschämter. Beziehungsarmut, Einsamkeit, nicht angenommen zu sein, Bildungsarmut und viele dieser Formen bedingen sich gegenseitig.

Und noch ein Letztes: Wir alle haben in diesem Jahr mehr oder weniger betroffen etwas erlebt, was noch niemand von uns vorliegen hat, im Lock down. Innerhalb ich würde fast sagen, von Stunden und wenigen Tagen, wird eine Gesellschaft heruntergeschraubt auf ein Niveau, das wir so nie geträumt haben. Und ich sage Ihnen ganz offen, welches so meine ersten Gefühle waren, bei aller Betroffenheit und Verwirrung und bei all dem, was mich natürlich auch sehr persönlich beschäftigt hat und im Austausch mit anderen. Ich habe mir gedacht, so etwas hat jetzt ausgedient. Die Mentalität, des immer mehr, des immer weiter, des immer schneller, des immer höher, des immer perfekter. Ich stehe heute betroffen vor Ihnen, habe mich getäuscht. Eine Krise allein genügt noch nicht, um uns Menschen zu verändern. Das macht vielleicht ja auch uns Menschen aus, dass wir uns entscheiden müssen und dass wir immer auch eine Alternative haben. Wenn ich an Armut denke, dann denke ich in erster Linie auch an ein bestimmtes Menschenbild, das natürlich für mich engstens und untrennbar verbunden ist mit dem biblischen, mit dem christlichen Gottesbild. Ich werde für Armut und für das, was Armut meint, sensibel. Ich bin nicht mehr imstande, wegzuschauen, wenn ich mich nicht mehr von einem Menschenbild leiten lassen, nur der gesunde, der leistungsfähige, der attraktive, der sportliche, der ehrgeizige Mensch hat seine Berechtigung. Ich sag's wieder mit einem biblischen Nebensatz, der mich immer sehr betroffen macht: Die Arme habt ihr immer unter euch. Das klingt auf den ersten Blick resignativ, also man kann ja eh nichts tun. Für mich klingt dieser Satz realistisch und vor allem auch sehr motivierend. Alles beginnt für mich damit, dieses Thema nicht so zu behandeln, als ob es dieses Thema nicht gäbe und noch schlimmer, als ob es die Armen nicht geben dürfte.

Ich wünsche mir, wenn ich mit diesem Thema konfrontiert werde, und ich werde doch auch oft damit konfrontiert, vor allem mit vielen Gesichtern von Armut. Ich wünsche mir, dass ich mich treffen und betreffen lasse, dass ich nicht den Blick abwenden und was auch wichtig ist, es braucht bei diesem Thema ganz bestimmt auch Formen der Delegation, an kompetente Organisationen, durchaus auch an die Politik, an die großen Sozialpartner, keine Frage, aber nicht, in dem Sinn, dass ich mich nicht mehr betreffen lassen. Vielleicht für den kirchlichen Bereich gesprochen, Caritas ist nicht in erster Linie Struktur und Organisation, sondern die lebenslange, der lebenslange Antwortversuch, auf die Frage, die mich einfach nicht mehr zur Ruhe kommen lassen darf: Und wer ist mein Nächster.

Grazie a tutti voi.